

Häuser von rein sächsischem Typus. Das Scheunentor ist vielfach in den Giebelwalm einspringend hergestellt. Mehrfach finden sich Bestrebungen, die frei mit der Diele verbundene Siddelsch zu unterdrücken und durch abgeschlossene Küchen zu ersetzen, deren Rauch nach der Diele, z. B. in Tensbüttel, durch eine gitterartig durchbrochene Wandöffnung abzieht. Die Abb. 19 u. 20 geben den Grundriß zweier Geesthäuser wieder, in welchen durch den nachträglichen Anbau eines Seitenflügels Raum für eine besondere heizbare Wohnstube gewonnen wurde. Im Hause Claußen in Tensbüttel rückt infolge dieses Anbaues der Herd an die Seitenwand der Diele, im Hause Looft in Offenbüttel wird er in die Mitte des Anbaues verlegt und steht nur noch durch einen über einer Bettkoje angeordneten Kanal mit der Diele in Verbindung. Die neue Wohnstube im Hause Looft ist ganz mit Holz getäfelt. Die Holzverkleidung der Wände ist mit

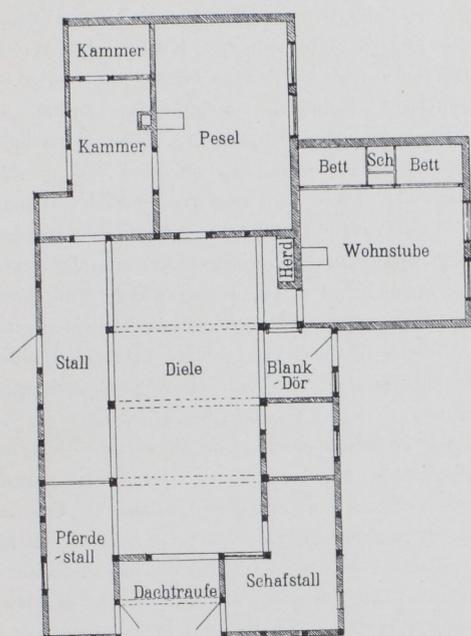


Abb. 19. Haus Claußen in Tensbüttel.

weit nach Westen vorspringt und durch neue Deiche gegen die See geschützt wird. Größere Wurtten sind von Dörfern eingenommen, die vielfach nach der Wurt ihren Namen haben. Eines der größten dieser Dörfer trägt den Namen Wührden bzw. Alten-Wührden. Einzelne Gehöfte liegen auf besonderen kleinen Wurtten, die sich manchmal perlenschnurartig aneinander reihen. Vielfach sind auch alte Deiche, die nunmehr im Binnenlande liegen, nachträglich als Unterbau für kleinere Gehöfte benutzt worden.

Abgesehen von einigen im Lande zerstreuten Haubergen ist auch hier noch das Sachsenhaus vorherrschend. Doch ist es größer und reicher durchgebildet. Ein typisches Beispiel für Süderdithmarsische Bauart ist das Haus Thießen in Schmedeswurth bei Marne. Der Fachwerkbau ist hier im Äußeren auf den Stallgiebel beschränkt, vielleicht ein Überbleibsel eines älteren Baues. Dabei ist sogar noch eine zurück-

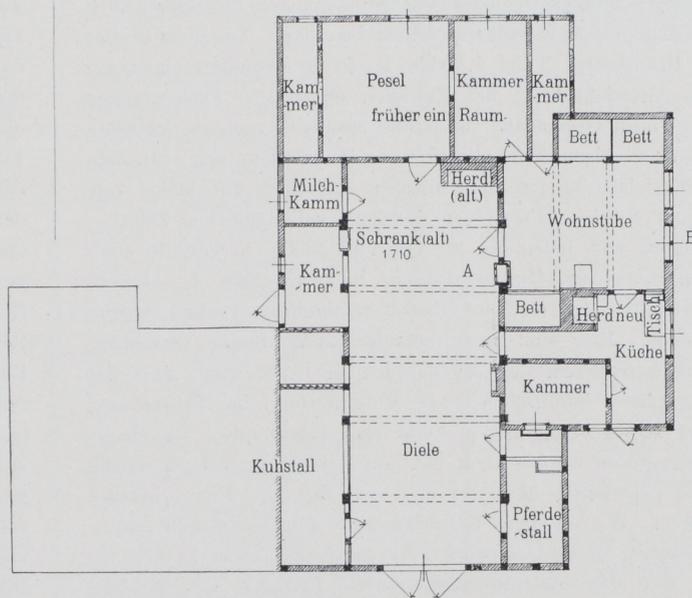


Abb. 20. Haus P. Looft in Offenbüttel.

leuchtender braunroter Farbe deckend gestrichen und bildet den Untergrund für reizvolle Blumenmalereien. Der geschickt in der Ecke der Stube angeordnete Durchguck ist in Abb. 21 Tafel 5 wiedergegeben.

### Die Marschen von Süderdithmarschen.

(Tafel 4.)

Die Besiedelung der Marschen ist in alter Zeit zweifellos von der Geest aus vorgenommen worden. Man hat zunächst künstliche Erhebungen, Wurtten, hergestellt, letztere allmählich erhöht und besiedelt, dann die einzelnen Wurtten durch kleinere Erdwerke verbunden. Diese wurden dann verstärkt, zu Seedeichen ausgebildet und mit der weiteren Anschlickung des Landes immer von neuem vorgerückt. So liegt die von Meldorf nach Marne führende Chaussee auf einem alte Wurtten verbindenden früheren Seedeiche, während das Festland jetzt

gelegte Einfahrt und ein Heckschur erhalten. Im übrigen sind die Umfassungswände massiv. Von der sehr geräumigen Stalldiele ist eine Hausdiele in der Breite des Siddelsch durch eine Bohlenwand abgetrennt. Das eine Siddelsch ist mit diesem abgetrennten Dielenteil zu einer besonderen Wohndiele verbunden, während an Stelle des zweiten Siddelsch eine kleine Wohnstube mit Bilegger eingebaut ist. An letztere grenzt nach dem Stallflügel zu die Küche mit Herd und Räucherammer, während die Südertür demgemäß verschoben ist. Vor der Hausdiele liegt die geräumige Staatsstube, der Pesel mit seinen Prunkmöbeln und einer besonderen Außentür, welche aber nur bei feierlichen Gelegenheiten, namentlich bei Leichenfeiern in Benutzung genommen wird. Zur Erzielung einer größeren lichten Höhe des Pesels ist die seitliche Außenwand hier etwas eingezogen. Die Stuben sind mit Nebenkammern und Wandbetten versehen. In der Hausdiele ist noch der alte Wandschmuck, eine Bemalung mit Akantusranken

und Jagdszenen erhalten. In der Wohnstube sind reichere Türen, Durchgucke, Kachelbekleidungen vorhanden. Die Borden der Küche sind gefüllt mit Bauernfayencen. Bei noch größerer Entwicklung des Wohnflügels, wie z. B. bei einigen Häusern in den Dörfern Walle und Neuenwisch bei Wöhrden, dem Hauptorte des nördlichen Süderdithmarschen, erweitert sich die kleine Wohnstube zu einem Querflügel, der vor den Hauptbau vorspringt und durch einen Giebel ausgezeichnet wird. Die Durchbildung der massiven Außenmauern ist ziemlich einfach, läßt aber nach der vielfachen Anbringung von eisernen Zierankern auf friesischen Einfluß schließen. Einen besonders reichen Maueranker, in dem ein Namenszug mit einer Krone und zwei phantastischen Tiergestalten vereinigt ist, zeigt Tafel 4, Abb. 4.

Im südöstlichen Teile von Süderdithmarschen, im Brunsbütteler Koge, sind noch zwei Fachwerksgiebel erhalten, welche durch ihre reiche Ausbildung die größte Beachtung verdienen. Im allgemeinen ähneln sie mit ihren Backsteinmustern und den mehrmaligen Auskragungen des Giebels den Bauten in den Marschen südlich der Elbe. Am Haus Möller in Brunsbüttel (Tafel 4, Abb. 1—5) ist besonders eigenartig die Ausschmückung der Konsolen unter den Auskragungen mit einem Ornamente, das einem zusammengelegten Schiffstau ähnelt. Abgesehen von den sonst üblichen aus einfachen Backsteinen hergestellten Mustern sind auch Formsteine verwendet, welche aber einen durchaus volkstümlichen Zug bewahren und jedenfalls an Ort und Stelle hergestellt sind. Am Giebel des Hauses Hinrichs in Lehe (Tafel 4, Abb. 6, 7 und 10—12) sind die Fache in ähnlicher Technik ausgemauert. Hier sind auch dunkelgebrannte Steine verwendet. Von besonderem Reiz ist daselbst die Anordnung eines beweglichen, herausnehmbaren Mittelpfostens im Scheunentor und dessen Verzierung in Form eines Fiskopfes. Die Dachwalmspitzen werden auch hier mit Windfedern belegt, welche sich gegenseitig überschneiden und über die Firste hinausragen. Werden diese Brettchen aber als Pferdeköpfe ausgeschnitten, so sind sie nach vorn gewendet (Tafel 4, Abb. 8).

Bei den außerordentlich hohen Erträgen der Marschländereien genügte die Sachsenhäuser selbst bei den großen Abmessungen nicht, um die Ernten zu fassen. Es wurden daher noch besondere Scheunen hergestellt. Hierbei fand vielfach die Bauweise des Eiderstedter Hauberges Verwendung. Um einen mittleren Bansen, der bis hoch in den Dachraum reicht (das Vierkant des Hauberges), werden niedrigere Seitenschiffe herumgelegt, in welchen die Tennen und kleineren Ställe untergebracht werden. Die Einfahrten zu den Tennen rücken naturgemäß an die Gebäudeecken und sind, da die Walmdächer tief herabreichen, in den Baukörper eingeschnitten. Die Abb. 15—18 der Tafel 5 stellen zwei besonders bemerkenswerte derartige Bauwerke aus Süderdithmarschen dar. Die Ausschnitte an den Ecken mit dem kleinen schrägen Walme ergeben einen sehr malerischen Gebäudemriß.

### Die Marschen von Norderdithmarschen.

(Tafel 5.)

Auch in der Marsch von Norderdithmarschen liegen die Ansiedelungen auf Wurtten. Sind natürliche Erhebungen vorhanden, so entsteht auf ihnen ein Dorf oder Flecken, z. B.

der Flecken Wesselburen. Im übrigen liegen die Gehöfte zerstreut auf einzelnen Wurtten oder aneinandergereiht an den alten, die Köge trennenden Deichen. Vielfach sind die Einzelgehöfte noch von einem ringförmigen Graben umgeben und nur durch eine Brücke zugänglich. Alle Felder, Fennen genannt, sind voneinander durch Gräben getrennt, welche die Einfriedigung für das Weidevieh entbehrlich machen. Demgemäß sind nur die Überbrückungen der Gräben mit Hecktoren versehen.

In Norderdithmarschen ist ein einheitlicher Gebäudetypus nicht nachweisbar. Die einzelnen Gebäude zeigen mehr oder weniger Anklänge an sächsische Bauten, an Eiderstedter Hauberge und an nordfriesische Anlagen. Auch sind einzelne Eiderstedter Hauberge in voller Reinheit vertreten. Ein Beispiel der ersteren Art, das Haus Groth in Bödinghusen (Tafel 5, Abb. 1—9), hat noch Anklänge an das Sachsenhaus. Es ist eine längliche Diele vorhanden, an deren einer Seite sogar noch ein Siddelsch für die Diensthofen ausgebaut ist, während die andere Seite von der Küche, der Wohnstube, kleineren Kammern und Abschlägen eingenommen wird. Einer dieser Abschläge, welcher die Gesindebetten enthält, ist nur mit einer durchbrochenen Brettwand, deren Ausschnitte an oberbayrische Zierweise erinnern, von der Diele geschieden. Vor den Kopf der Diele legt sich wie in Süderdithmarschen der große Pesel mit besonderem Ausgang. Dagegen ist der Wirtschaftsflügel nach friesischer Art mit Quertenne und Quergängen angelegt. Die Umfassungswände sind, auch abgesehen von dem späteren Anbau, massiv hergestellt, und am Giebel der Peselseite durch wagerechte deutsche Bänder und Backsteingesimse gegliedert. Von einer großen Sorgfalt der Einrichtungen für den Wirtschaftsbetrieb zeugen die Durchreichöffnungen zwischen Küche und Stube mit dem benachbarten Klapptische, die Verbindung von Küche mit Milchkammer und Keller. Eine ähnliche Längsdiele war in dem jetzt abgebrannten Hause des Marcus Swin in Lehe bei Lunden vorhanden, ebenso ein schmalerer Peselvorbau, letzterer sogar noch in Fachwerkkonstruktion. Vgl. den Bericht des Museums Dithmarsischer Altertümer in Meldorf 1896, Seite 94. Hier war allerdings abweichend von allen sonstigen Bauernhäusern der Stall außerhalb des eigentlichen Hauses angelegt und nur durch einen Gang mit dem Wohnhause verbunden. In Süderdeich bei Wesselburen steht noch ein 1792 erbautes Haus Graba, das eine große Längsdiele im Wohnflügel, vom Pesel bis zum Stall reichend, aufweist.

Als Beispiel eines mehr von den friesischen Nachbargebieten beeinflussten Hauses ist das Haus Dyrsen früher Boye in Norderdeich bei Wesselburen in Abb. 12—14 der Tafel 5 dargestellt. Die mit ihrer großen Breitenausdehnung einem Eiderstedter Hauberg ähnelnde Bauanlage ist ganz von Wassergräben umgeben und gleicht somit einer Wasserburg. Wie die aus Hausteine gemeißelte Wappentafel über dem Eingange am Giebel anzeigt, waren die Erbauer das Ehepaar Boye. Sie gehörten zu einem alten dithmarsischen Geschlechte, das zur Zeit der Republik Sitz im hohen Rate der Achtundvierziger hatte. Die Dachkonstruktion des Baues besteht aus mehreren Hauberg-Vierkanten, welche in der Längsrichtung aneinandergereiht sind und abwechselnd als Tenne und als Bansen ausgebaut wurden. So ergeben sich zwei Tennen, ein Bansen und zwei Viehgänge, während der Kopfbau seitlich einer